

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen
vierteljährlich 1,80 M. Anzeigenpreis die Selpolt. Colonialzelle für Arbeits-
zeuge 70 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen
Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstr. 17. Heraus-
schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Aufdrüsten und Abon-
mentbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Allgemeine Anzeigen-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 9.

Duisburg, den 2. März 1918.

19. Jahrgang.

Borzeichner.

Eine wichtige Berufssparte in unserer weiterverarbeitenden Metallindustrie sind ohne Zweifel die Borzeichner. Ihre Aufgabe ist es, die in den Konstruktionsbüros hergestellten Zeichnungen auf die zu bearbeitenden Werkstücke zu übertragen und so die Werkstätte für die maschinelle Bearbeitung vorzubereiten. Es liegt auf der Hand, daß diese Tätigkeit für die glatte und erfolgreiche Durchführung der weiterverarbeitenden Betriebe von außerordentlich großer Bedeutung ist. Ein Fehler beim Borzeichner hat unter Umständen das völige Unbrauchbarwerden eines Werkstückes zur Folge. Dadurch kann einmal eine kaum wieder gut zu machende Verzögerung bei der meist befristeten Ablieferung des betreffenden Wurztrages hervorgerufen, dann aber auch je nach der Größe und dem Grade der bereits erfolgten Bearbeitung des Werkstückes ein großer Wert vernichtet werden. Trotz dieser großen Verantwortung, die unzweifelhaft von dem Borzeichner getragen werden muß und der großen Anforderungen an das technische Können und Wissen des Borzeichners mußte bisher die Tatsache festgestellt werden, daß die Entlohnung der Borzeichner fast durchweg in keinem ausreichenden Verhältnis zu den geforderten und auch tatsächlich aufgewendeten Leistungen stand. Das hatte zum Teil darin seinen Grund, daß die Borzeichner infolge der Eigenart ihres Berufes nur im festen Lohn beschäftigt werden können, während die höheren Löhne in der Industrie von den Facharbeitern fast durchweg nur infolge Überarbeitung erzielt werden konnten. Die Borzeichner in den einzelnen Betrieben rekrutieren sich in der Regel aus den im Betrieb beschäftigten Schlossern und Maschinenbauern, die zu den Borzeichner zustellenden hohen Anforderungen gewohnt sind. Da diese aber meist in Mitleid beschäftigt waren, ergab sich recht häufig die Tatsache, daß die Borzeichner infolge Entlohnung in festem Gehalt weniger verdienten und dadurch ein geringeres Einkommen hatten, wie in ihrer früheren Tätigkeit als Schlosser usw., in der sie wegen ihrer Überarbeitung nicht selten erheblich mehr verdient hatten. Also trotz höherer Anforderungen geringere Entlohnung. Die Überarbeitung beim Borzeichner einzuführen, ist infolge der ganzen Art ihrer Tätigkeit wohl nicht oder nur in Ausnahmefällen möglich, da ihm dann kaum die Verantwortung für Fehler ausgebildet werden kann.

Der zweite Grund für die bisherige unzureichende Bezahlung der Borzeichner lag darin, daß die meisten derselben sich bisher nicht dazu ausschwören konnten, sich einer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Viele glaubten sich, wenn sie Borzeichner geworden waren, zu etwas „Höherem“ befürwortet, glaubten mit der Erlangung der Borzeichnerstellung die erste Stufe auf der Ladder zum Werksbeamten erreichten zu haben und hielten es dann unter ihrer Fülle, sich mit ihren bisherigen Standesgenossen gemeinschaftlich zur Vertretung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu organisieren. Den Schaden von diesem Verhalten hatten sie aber selbst zu tragen, da sie in erster Linie aus diesem Grunde auch in der Kriegszeit an dem Auftakt grade der Facharbeiter nicht in der notwendigen Weise teilgenommen haben.

Aus einem ähnlichen Gedankengange heraus gaben einige Borzeichner ihr Heil darin zu erblicken, sich abseits von ihren Standesgenossen in einer besonderen Borzeichner-Vereinigung zusammenzuschließen. Dass dieses nur auf Verstärkung der Arbeiterschaft abzielende Beginnen nicht den Interessen der Borzeichner dienen kann, sollten einsichtige Männer ohne weiteres einsehen. Wohl sollten die Dinge führen, wenn alle Spezialisten in der Metallindustrie sich zu besonderen Sparten-Verbänden vereinigen wollten. Diese Spezialberufsverbände waren in den Kinderjahren der deutschen Arbeitersbewegung anzutreffen und vielleicht damals nicht so ganz verfehlt. Heute hat die deutsche Arbeiterschaft, insbesondere in der Metallindustrie längst eingesehen, daß mit denartigen Spezialorganisationen ihre Interessen nicht wahrgenommen werden können, sondern daß ihr Heil und der Auftakt der deutschen Arbeiterschaft aller Berufe und Sparten einzig und allein in starken, leistungsfähigen Industrieverbänden gewahrt werden kann.

Als jetzt hatte der „Deutsche Borzeichner-Verband“, wie sich eine, die Arbeitersplitterung bereitende Vereinigung, in Selbstbewußter Annozung neigt, es verstanden, sich ein neutrales Mandat umzuhängen, und dadurch auch christlich-katholische Borzeichner in seine Reihen zu ziehen. Nun hat in einer Besammlung in Essen-West am 20. Februar ein eigens von Düsseldorf gekommener Vertreter des Borzeichner-Verbandes endlich einmal die Kasse aus dem Saal gelassen und offen bekannt, wes Geistes sind diese Herrschaften. Ganz mußte er zugeben, daß die Generalversammlung der freien Gewerkschaften es abgelehnt habe, die Arbeitersplitterung dieser Herren zu unterstützen, daß sie es ihnen gelungen, Einsicht an die Arbeitsgemeinschaft der „Freien“ (sozialistisch) technischen Angestellten-Verbände zu bekommen. Dabei kommt der Herr es nicht unterlassen, seinem Haß gegen die Christlichen Gewerkschaften in so gehässiger und unverhohler Weise Ausdruck zu geben, daß über die wahre Bestimmung dieser Leute absolut kein Zweifel mehr bestehen kann. Es ist klar, daß über das wahre Gesicht des sogenannten „deutschen Borzeichner-Verbandes“ nunmehr Klarheit besteht. Wenn es einem weiter denkenden Borzeichner auch bisher schon klar war, daß er in einer derartigen Berufsplitterungsvereinigung seinen Platz nicht nehmen könnte, so ist aber nunmehr festgestellt, daß ein christlich und national gesinnter Borzeichner allemal dem „Deutschen Borzeichner-Verband“ als Mitglied

beitreten kann. Was innerlich nicht zusammengehört, kann man äußerlich sowieso nicht dauernd zusammenorganisieren. Jede Berufsplitterung in einzelne Spartenvereinigungen muß aber im Interesse auch der einzelnen Sparten ganz entschieden bekämpft werden. Wollen die Borzeichner ihrer gewiß nicht rostigen Lage mit Erfolg zu Leibe rücken, so gibt es auch für sie nur einen Weg: Anschluß an einen starken und leistungsfähigen Industrieverband. Das ist aber für den christlich und national gesinnten Borzeichner nur der Christliche Metallarbeiterverband. Die Beziehungen gerade im Borzeichnerberuf sind so verschieden, daß sie unmöglich alle über einen Leisten geschlagen werden können. Manche von ihnen, die während des Krieges an die Platte gekommen sind, werden aber auch durch die Entwicklung der Beziehungen bei der Heimkehr unserer Krieger leider gezwungen sein, wieder zu ihrer alten Beschäftigung zurückzukehren. Manche werden auch ihre Arbeitsstelle wechseln müssen, und dann nicht immer gleich wieder Beschäftigung als Borzeichner finden können. Alles dieses zeigt, daß auch die Borzeichner viel stärker mit ihrem früheren Beruf verknüpft sind, wie manche Herren es ihnen in überlangenbrachter Überhebung glauben möchten. Wir freuen uns gewiß über jeden Kollegen, der es in der Industrie zu etwas bringt, besonders wenn er dann in seiner neuen Stellung sein Herz kommen und seine frühere Bestimmung nicht ganz verlaugnet. Man soll aber bestmöglich im Leben niemals „fests“ sagen, bis man ihn wenigstens in der Hand hat. Glauben aber die in unserer Verbände in den einzelnen Orten organisierten Borzeichner über die allgemeinen Interessen hinaus ihre Sache besonders wahrnehmen zu müssen, so steht es ihnen selbstverständlich jederzeit frei, besondere Branchen-Sektionen für sich zu bilden und dort ihre besonderen Berufsinteressen im Rahmen des Verbandes mit allem Nachdruck zu vertreten. Nur auf diesem Wege können auch die Borzeichner an dem allgemeinen Auftakt der Arbeiterschaft teilnehmen und deshalb sollten alle christlich-national gesinnten Borzeichner unabhängig den Anschluß an unseren Christlichen Metallarbeiterverband bewilligen und dadurch mit Erfolg an der Verbesserung ihrer Lage arbeiten.

Die politische Streikbewegung in München.

Der Ausbruch der politischen Streikbewegung in verschiedenen Städten Deutschlands, insbesondere in Berlin, war keine Wellen auch noch dem schönen Franken. Die Eigenartigkeit der heiligen Streikbewegung bedarf einer besonderten Besprechung.

Schon jetzt längerer Zeit hatten die „Unabhängigen“ Sozialdemokraten, an ihrer Spitze der ehemalige, wegen schweren terroristischen Gestaltung gemehrgrelte Borcadisredakteur und späterer Theaterkritiker Kurt Eisner und die Frau Clara Sonja Dr. Verch, geborene Robinowicz, durch Flugblätter und mündliche Agitation den Massenstreitgedanken propagiert. Besonders viele Anhänger hatten sich die „Unabhängigen“ durch diese „unterirdische Agitation“, wie die sog. „Münchner Post“ sich ausdrückte, nicht gewonnen. Nur von den Bahr. Geschäftswerken (Krupp) schlossen sich eine Anzahl führender Geistigen der „Unabhängigen“ Bewegung an. Die Phrasen der radikalsten Prophezeiungen lachten hier auf fruchtbaren Boden fallen, weil einerseits die Direktion nicht mit Nachdruck die Behauptung verschiedener, oft gerügt Mängel in Betrieb veranlaßte und so eine gereizte Stimmung unter der Arbeiterschaft schuf. Andererseits bestand die Belegschaft der Bahr. Geschäftswerke aus Arbeitern aus allen deutschen Staaten, was angesichts der radikalen Agitationen nicht ungünstig beeinflußte.

Am Tage des Streikbeginns in Berlin verhandelte der Deutsche Metallarbeiterverband für die Arbeiter der Bahr. Geschäftswerke und der Massischen Volontärsechtl. eine gemeinsame Betriebsversammlung, in welcher der sog. Reichs- und Landtagsabgeordnete Franz Schmitt über die „Arbeitsgangsnotdürftigkeit“ vom Krieg zum Frieden“ sprechen sollte. Durch „unabhängig organisierte“ Arbeiterausschusmitglieder der Bahr. Geschäftswerke eingeladen, hatten sich auch die führenden Elemente der „Unabhängigen“, Kurt Eisner, Frau Dr. Clara Sonja Verch, Schreinermeister Winter u. a. in der Versammlung eingefunden und setzten mit Hilfe einer terroristisch vorgehenden Anhängerschaft eine Veränderung der Tagesordnung dahingehend durch, daß der Referent nicht über das obig benannte Thema, sondern über „Die jetzige politische Lage und die deutsche Arbeiterschaft“ reden müsse. Dr. Schmitt folgte sich diesem Anstoß und sprach im Sinne der sog. Partei über das aufgestoßene Thema, oft und fiktivisch von den Radikalismus unterbrochen.

Sodann sprach in der Diskussion Kurt Eisner über den deutschen „Großvaterkrieg“, von der durch die sog. Partei- und Gewerkschaftsführer verratenen und verlaufenen Arbeiterschaft und daß darum jetzt die Massen die Führung selbst in die Hand nehmen müßten und forderte dann nach dem Berliner Beispiel zum politischen Massenstreit auf. Ganz seltsam dachte in diesem Gedankengang Frau Dr. Verch, geborene Robinowicz, die sich in den radikalsten und ungewöhnlichsten Redensarten erging und russische Zustände in Deutschland verlangte. Ein Großteil der Versammelten faschte den beiden neu gebildeten „Arbeiterführern“ lärmischen Beifall.

Kollege Voßbach von unserem Christlichen Metallarbeiterverband trat den Ansichten und Plänen der beiden Massenstreithochanständigen im Sinne der christlichen Gewerkschaften

auf das bestimmteste entgegen, was auch darauf hin, daß bisher Generalstreiks noch niemals zum gewünschten Erfolge geführt hätten und daß ein derartiger Streik im jetzigen Moment den Krieg nicht verkürzen, sondern verlängern würde. Aber die deutschen „Vollschwörer“ hatten keinen Sinn für die von ihnen selbst gewünschte Niedergeschlagenheit und schrien den Krieg niedrig, sodass dieser seine Ausführungen abbrechen mußte.

Nicht viel besser erging es dem Referenten Abg. Schmitt in seinem Schlußwort, der mit Zwischenrufen, wie „Judas“, „Verräter“ usw. tituliert wurde. Unter lärmenden Protesten schloß der Vorsitzende die Versammlung, ohne eine von den „Unabhängigen“ eingebrachte Resolution, welche zum Massenstreit aufforderte, zur Abstimmung gelangen zu lassen. Damit auch die Sache nicht fehlte, machte darauf der „unabhängige“ Dr. Schmitt des Arbeiterausschusses der Bahr. Geschäftswerke bekannt, daß in den nächsten Tagen ein Theaterabend für die Kruppischen Arbeiter stattfinden würde und lud die Anwesenden dazu herzlich ein. Eintritt 1,50 Mark.

Nachdem sich nun mal die „Vollschwörer“ in so freiheitlicher Weise in München eingeführt hatten, ließen sie die Tatort ihrer Brüder „Völker“ nicht mühsig auf der Bärenhaut ruhen. Donnerstag, den 31. Januar, traten etwa 80 Prozent der Arbeiterschaft der Bahr. Geschäftswerke in den politischen Streik und beschlossen in einer wildbewegten Versammlung auf Aufruf Eisners folgende Kundgebung „an das Proletariat aller Länder“ zu senden:

Die streikenden Arbeiter, vornehmlich der Kruppwerke, entbieten ihre brüderlichen Grüße den belgischen, französischen, englischen, italienischen, russischen und amerikanischen Arbeitern.

Wir fühlen uns eins mit euch in dem Entschluss, dem Weltkriege sofort ein Ende zu bereiten. Wir wollen uns nicht morden. Wir werden unsere Regierungen, die Verantwortlichen des Weltkrieges, zur Rechenschaft ziehen.

Wir wollen gemeinsam den Weltkrieg erzwingen, der im Aufbau einer neuen Welt allen Menschen Freiheit und Glück schenkt. Proletarier aller Länder vereintigt euch!

Wir fordern von der bayerischen Regierung, daß sie diese Kundgebung durch das neutrale Ausland sofort telegraphisch in allen feindlichen Ländern verbreitet.

Sodann gab Eisner den Streikenden die Sicherung, daß die Regierung, die Zensur, und Versammlungsbegrenzung abgeschafft seien, daß sie (die Münchener Vollschwörer) heute noch die Telephon-Station beslagnahmen, und daß mit dem nächsten Tage im lieblichen München keine Tageszeitung außer dem bolschewistischen Mitteilungsblatt erscheinen würde.

Gegen derartige staatsverrätherische Machenschaften hilft denn doch nur eine gepanzerte Faust. Während das deutsche Volk gerade vor den Sozialisten der feindlichen Länder anhestossen angegriffen wird, versuchten ein paar sogenannte „Arbeitsführer“, die Arbeiterschaft aufzuhören, mit unserem Feinden gemeinsame Sache zu machen. Dass da nicht allein Mündspuren hilft, sondern daß auch ganz gehörig gegen solche Elemente von staatswegen gepfiffen werden muss, bedarf keiner Erläuterung. In Bayern glaubte das Ministerium indes nicht fünfzig Flüchtlinge auszutreiben und löste ebenfalls noch die, die dem Streik Botschaft leisteten oder ihm nur neutral gegenüberstanden, während die christlichen Gewerkschaften, auf deren energisches Arbeiten der Misserfolg des Streiks zurückzuführen ist, nicht einmal genannt werden.

Wenn man sich diese Dinge vergegenwärtigt, schlägt man den Kopf über die Rede des Bayerischen Ministerpräsidenten von Dandl, die er in den Streittagen im Bayerischen Landtag hielt. Er dachte nämlich den Sozialdemokraten, daß sie die Streikbewegung in die Hand genommen hätten, womit eine Art Gewähr gegeben sei für ein Einlenken in ruhigere Bahnen. Dass die Sozialdemokraten also gewissermaßen als der einzige Retter aus der Not vom Regierungsräte aus bezeichnet werden, hat der „Vorwärts“ und andere sozialdemokratische Blätter in seitdem schon mehr als einmal kleinen Lesern vor Augen gehalten. Warum kein Wort der Anerkennung oder gar des Dankes für die vorbildliche Haltung der christlich-nationalen Gewerkschaften abfiel, die doch zum Scheitern der Bewegung bestimmt mehr beigetragen haben, wissen wir nicht. Der „Bayerische Kurier“ bemerkte in Nummer 34 ganz richtig: „Das hat die christliche Arbeiterschaft denn doch nicht verdient, daß man sie dem Gespött ihrer anders gesinnten Kollegen ausliefert und ihr die Tätigkeit erschwert, statt erleichtert. Vielleicht kommt noch eine Zeit, da man die christliche Arbeiterschaft doch noch einmal braucht. Dann weiß ich, ob die jetzige Krise auch schon die letzte ist. Dann könnte ja auch sie warten, bis man sie tut, wenn auf solche Weise die Dienste im Werte steigen.“ Das letztere werden allerdings die christlichen Gewerkschaften nicht tun. Sie erfüllen ihre Pflicht der Arbeiterschaft und dem Vaterland gegenüber auch wenn sie nicht dafür besonders gelobt werden. Der Dank des bayer. Ministeriums an die christlichen Gewerkschaften, der vor einigen Tagen erfolgte, kommt dann doch sehr spät.

Die bolschewistischen Freiheitshelden in München gönnten in den Streittagen den Anfang ihrer Herrschaft gewiss. Die müssen in umgekehrtem Verhältnis zur Bevölkerung steht, dem phantastischen und hezischen Revolutionstränen dieser Streikmacher glaubten und jede vernünftige Stimme bekämpften.

Es muß leider gesagt werden, daß ein großer Teil der Streikenden und gerade diesenigen, bei denen das Münchener Volk in umgekehrtem Verhältnis zur Bevölkerung steht, dem phantastischen und hezischen Revolutionstränen dieser Streikmacher glaubten und jede vernünftige Stimme bekämpften.

die Gewerkschaftssekretäre, niederbrüllten. Durch Demonstrationen und weitere Großversammlungen gelang es den Streikenden noch einen größeren Teil der Gewerkschaften der Bahn, Motoren- und Flugzeugwerke in die Bewegung hinzuzureißen.

Als ein fiktives Schiedsgerichtslächen entsprang sich das Streiken der Arbeiter der Bayerischen Flugzeugwerke und der Firma Döbel. Die Arbeiterschaft des ersten Werkes beschloß am 1. I. mit 900 gegen 700 Stimmen des Nachmittags um 3 Uhr (um 5 Uhr wäre Feierabend gewesen), in den Schmidthaus und Demonstrationsstreik einzutreten. Um Samstag, den 2. I. hätte dieser Betrieb wegen Kräutersparung und Rüstungsmangel an und für sich Feierabend gehabt. Um über den Militarismus und den Kapitalismus zum Erzittern zu bringen, durfte man unter den Streikenden nicht schenken und bliebe dafür sage und schreibe zwei Stunden Verdienstausgang ein. Die Streikenden der Fa. Döbel hatten ein paar Stunden Arbeitszeitversäumnis, hatten aber dafür die Ehre, zwei Tage mit in der Fackel der Streikenden ausgeführt zu werden. Mit deratlichen Sicherlichkeiten glaubten diese Leute den Frieden und innere Reformen erzwingen zu können!!!

Aber Donnerstag bemühte sich die soz. Partei die Führung der Streikbewegung in die Hand zu bekommen, was ihr dann mit Ach und Krach bis Samstag einigermaßen gelang. Erleichtert wurde ihr dies dadurch, daß die Führer der „Unabhängigen“, Kurt Eisner, Sarah Orth u. a. in Freising früh hinter schwäbische Gardinen gestellt wurden, wodurch die eigentlich geistigen Führer der Streikbewegung belebt waren, und welche nun praktisch am eigenen Felde erfüllten, daß die Regierung noch nicht abgeschafft war.

Die soz. Partei will nun, nachdem am Montag die Arbeit öffentlichen wieder aufgenommen wurde, im Verein mit den Arbeiterausschüssen der Waffenfabrikbetriebe eine Konkurrenz an die Bahn. Regierung delegieren, damit diese im Einvernehmen der soz. Partei in Berlin aufgestellten Forderungen ihren Einfluss bei der Reichsregierung geltend machen soll. Gegen eine derartige Politisierung der Arbeiterausschüsse muß höchster Protest erhoben und energisch Front gemacht werden. Die Arbeiterausschüsse im Geiste des Gewerbevereins haben streng neutral zu sein. Sie sind keine politischen Instrumente, die von irgendeiner Partei missbraucht werden dürfen. Für diese „Arbeiterute“ bedauern wir uns. In der nächsten Nummer unseres Organs werden wir näher auf diesen Punkt zurückkommen.)

Das Kloso des politischen Streiks ist offensichtlich. Zuerst muß man in den Streik getreten und dann hat man Forderungen phantastischer Art aufgestellt. Durch die Terrifizierung der Andersdenkenden und allehand habschärfere Rezensen hielte man sich in weiten Kreisen jede Sympathie verloren. Von 90 000 Schwerarbeiter und -arbeiterinnen, von denen wiederum rund 25 000 der Rüstungsindustrie angehören, haben sich um eigentlichen Streik nur etwa 4000 bis 5000 bereit, da man doch klarlich den zwei oder fünfzigjährigen Bruch der Arbeiterschaft der Bahn, Flugzeugwerke und Firma Döbel nicht ertragen als Streik bezeichnen will. „Das war halt a Gamb!“

Wir als christliche Metallarbeiter haben uns aus grundsätzlichen, aus politischen und wirtschaftlichen Erfordernissen heraus, getrennt unserem Programm diesem Streik entgegen gestellt und werden dies auch zulässig tun. Schon vor Beginn des Kriegs verbündete das Oberzollamt der christlichen Gewerkschaften München und Umgebung folgende Erklärung in der Tagesspreche:

Die Münchner Arbeiter haben es bisher abgelehnt, sich in einzelnen Städten aufgebrochenen Streikbewegung anzuschließen. Trotzdem haben gewisse lokale Elemente mit allen Mitteln versucht, auch die Münchner Arbeiterschaft in den nächsten Tagen zur Arbeitseinstellung zu bewegen. Eine Arbeitseinstellung in der gegenwärtigen Zeit bringt uns dem Frieden keinen Schritt näher, sondern führt den Kampfeswillen unserer Feinde.

Bei Ausbruch des Streiks in Österreich hat sich hierzu der Stuttgarter tags zuvor gehoben und forderte den

großen Kameraden musten für den unstillbaren Streik ihr Leben lassen. Im Westen sahen sich gegenwärtig ähnliche Dinge abzuspielen. Wer will die Hand dazu biegen, daß unsere Kameraden in den Schülengräben, die unter Einsetzung ihres Lebens unsere Heimat vor Schrecken des Krieges bewahrt haben, ohne Abwehrwaffen den Kampf führen müssen? Das wäre aber die Folge einer Arbeitseinstellung in gegenwärtiger Zeit. Der von uns allen so heiß ersehnte allgemeine Friede wird durch solches Vorgehen nicht gefördert, sondern verzögert.

In einem solchen Augenblick gilt es, daß alle besonnenen Arbeiter zusammenstehen und auftauchen auf ihre Arbeiterschwestern einzutreten. Besonders die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft hat im jetzigen Zeitpunkt die Verpflichtung, Unbesonnenheit der Arbeiterschaft hinzanzuhalten und dafür zu sorgen, daß nicht ihre Geschwister in die Hände von unverantwortlichen Personen gelangen, welche die Arbeiterschaft nur für ihre revolutionären Sonderinteressen missbrauchen wollen. Die Arbeiterschaftsweg war immer am stärksten, wenn sie in ruhiger, sachlicher Form und in disziplinierter Weise ihre Forderungen vertreten hat. Ein Abweichen von diesen Grundsätzen müßte zur Schädigung der gesamten Arbeiterschaft führen. Deshalb werden die christlichen Gewerkschaften unter keinen Umständen die geplanten Demokratiestreiks in irgendwelcher Form unterstützen. Sie verlangen vielmehr von ihren Mitgliedern, daß sie ohne Rücksicht auf die Ratschläge außerhalb der Gewerkschaftsbewegung stehender Personen die Arbeit fortführen und in diesem Sinne auf ihre Arbeiterschwestern einzutreten.“

Nothwendig wäre es gewesen, wenn die freien Gewerkschaften in ebenso entschiedener Weise gegenüber der Streikbewegung einzutreten und nicht nur „neutral“ geblieben wären. Das allein hätte den Arbeiterschaften wahrgestellt, geboten.

Un unseren Kollegen und Kolleginnen liegt es jetzt, die denkenden Elemente in der Arbeiterschaft aufzuführen und sie dort Verbände einzuführen. Denn nicht durch politische Partei, wodurch nur die Realität und das Schamhaftigkeit gestärkt werden, sondern mit unserer Lage, sondern nur durch verantwortliche, wohldisziplinierte Gewerkschaftsarbeit. B.

Schadenersatzpflicht der Arbeiter in Walzwerken.

In dieser wichtigen Frage wurde durch unsern Christlichen Metallarbeiterverband auf dem neu modern errichteten Weißblechwalzwerk der Vereinigung Staalfwerke von der Thyssen und Essener Eisenhütten A.-G. zu Witten (Sieg) ein gewaltiges Fortschritt erzielt, der auch nach der grundsätzlichen Seite des Rechtes der Arbeiter im Betrieb von großer Bedeutung ist. Bekanntlich sollte diese Streikfrage mehr oder weniger in fast allen Walzwerken, und namentlich in den neuzeitlichen Betriebssystemen für Schmiede, die denkbare größte Erbitterung auf. Für Walzen- oder Ständerbleiche, für das Feiglauern, obet Schäden der Walzenzapfen, für den Verbrauch von verschleierten Platten, oder für das sogen. Anschleifen eines Plattenpalets an die Walze usw., wurden im vorliegenden Betrieb, ohne daß die Schuldfrage zweifelsfrei festgestellt war, noch festgestellt werden konnte, die Walzwerker und namentlich der 1. Walzer fast ausschließlich zur Schadenersatzpflicht herangezogen. Am Eingang belief sich diese Belastung bis zu 40 Mark, so daß bei Wiederholungen selbst über 100 Mark pro Monat bzw. Betroffenen bei der Bezahlung für Schadenersatz eingehalten wurden. Wo der Einzelne sich der Schuld bewußt war, da stand man sich auch mit dem berhängten Schadensatz ab. Da der überwiegenden Mehrheit der Fälle und namentlich während der letzten Zeit geringer Schadensatz an den betroffenen Arbeiter bestand, so daß es nicht ausreicht die Arbeiterschaft, welche uns den Schadensatz mit ertragen hilft.

Der Krieg handelt es sich um ein Übergangsproblem. Das Sozial- und Betriebsministerium in der Fabrik und den verschiedenen Betriebsvereinen ist groß, da was das Rücken, die Frau, eine materielle Sache ist der Zeit der verdeckten Bewegungshilfe muss. Die Arbeiterschaften, die in jedem Berufe nicht auszulöschen und von der arbeitenden Frau doppelt hart empfunden werden, weil es nicht jeder gegeben ist, sie beißt zu können, werden oft hingerissen in dem Gedanken an die bessere Zukunft, wo der Mann, der Brüder wird nach kurzer Frist, um Platz im Betrieb zu räumen, seine Frau wird aus sie wieder, was sie vor dem Krieg gesetzt, — da man noch nichts von Granaten und Säuberungspistolen, Säuberungsfäusten in dem Krieg wie sie jetzt bestehen will, so man gekämpft oder gekämpft haben möchte über die Arbeiterschaft der Schwerindustrie mit den Autokufen und dem verhinderten Frieden — dann wird sie wieder nur zum Mann. Aber nicht alle Tropfereien werden bei Kriegsende weg, das heißt so wieder zu wiederholen, wie es vor dem Kriege gesetzt, nicht alle von ihnen, die jungen Männer am Geschäft, und sehr aufzugeben in kriegerischer Tätigkeit werden wiederholen, der Krieg hat alles zerstört, und die Säuberung braucht nicht beim Kriegsende.

So wird denn innerhalb ein erheblicher Spannung von Arbeiterschaften in den Betrieben bestehen, die denn im Betrieb, Schäfer und Schäfer mit dem tatsächlichen Kollegen, den Werkzeugmeistern zusammen müssen. Dann gilt es auf dem Boden der Fakt, damit nicht die Frau wie häufig im Betrieb verbleiben den Mann am Boden verbleibt. Sicherlich liegt in dem nächsten Kriegszeitraum von militärischer Arbeitsteilung in der Industrie, für den Schwerindustrie Mann, den heranzuführenden Arbeiterschaften steht zu überzeugende Stelle, durch die größere technische Arbeitsteilung aus ihrem Betriebsgemütsbereich vertrieben zu werden. Zur Arbeiterschaft wird dann zu bestimmen, die

Friedenszeit und vor Eintritt des Kriegesgesetzes gar oft langer Prozeß gemacht und in den „Sack gehauen“. In der Jetzzeit war dieses nicht mehr möglich, wie denn überhaupt das ganze Verschärfen beiderseitigen Interessen zu überwinden und zu einer grandiosen Aenderung brachte.

Schon bei Gründung des neuen Betriebes in den Jahren 1912–13 versuchten die drei damals vertretenen Organisationen dieses Systems zu bestreiten, aber doch wenigstens abzuschwänzen. Der Erfolg dieser Verschreibungen bestand jedoch lediglich nur in dem Bugeslandnis der Firma, einen Arbeiterausschuss zu errichten, durch welchen alle Beschwerden vorzubringen seien. Da aber die Belegschaft den Organisationen die Gesellschaft vertrat und nicht hinter dem Arbeiterausschuss stand, verlor letzterer gar bald in der Bedeutung. Der Arbeiterausschuss trat erst wieder in die Erscheinung, als gegen Mitte des vergangenen Jahres fast alle Walzer unter Vertrag kamen. Bis dahin, so im März 1916, richtete unser Verband eine dringlich begründete Eingabe an die Firma, doch wenigstens mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse die Schadenersatzverhängung zu mildern. Auch sonstige Belehrungen unseres Verbandes galten diesem Streben. Wenn auch nur vorübergehend, so wurde doch eine jeweilige mindere Handhabung der Belehrung wahrgenommen, indem die einzelnen Schadenersatzleistungen von 40 Mark bis auf 20 oder 10 Mark ermäßigt wurden. Gar bald stellte sich jedoch das alte Leiden wieder ein und drohte mit Gewalt auf eine grundliche Operation.

Unter dem 22. Juni 1917 stellten deshalb die fast roßlos im Chrifil. Metallarbeiterverband organisierten Walzwerker durch den Arbeiterausschuss den bis ins kleinste begründeten Antrag an die Firma, daß bei allen zukünftigen Bestrafungen und Schadenersatzleistungen, soweit solche von den jeweiligen Betroffenen nicht als zu Recht bestehend erkannt werden, die Arbeiter ein Mitbestimmungsrecht haben sollten. Die Firma bezog, die Werkbeamten sollten nicht mehr allein über die Schadensfrage bei vorliegenden Fällen entscheiden, sondern es sollte der noch durch zwei Walzer zu verstärkende Arbeiterausschuss mit gleichem Recht und ausschlaggebend mitbestimmen. In der mittleren Verhandlung des Arbeiterausschusses am 19. Juli wurde jedoch dieser Antrag vom Gerichtshof im Werk abgelehnt. Angesagt wurde nur, daß der Arbeiterausschuss beim seine Mitglieder das Recht hätten, sich über die Ursache und über die Vorsätze zu informieren bezügl. einer Vermittlung zu bezeichnen. Namentlich sollte Aussklärung gegeben werden, warum die Belastung erfolgt sei. „Aber — so heißt es in der Rüderichter der Verhandlung — ist nach wie vor der Vorwurf gestellt, daß die berhängten Straßen maßgebend. Als Vorwurf gestellt gilt das von der Behörde eingeführte sog. Gewerbebegrenzung. Des weiteren wurde aber eine neue „Humane Handhabung“ der sonst üblichen Schadenersatzverhängung zugestellt. Obwohl der allgemeine Ausgang der Verhandlung nicht bestreitete, beschloß die Belegung die Wirkung der zu gesagten „Humanität“ abzuwarten. Von der jeweiligen Entlastung des Gewerbegerichts als Berufungsinstand versprach sich die Belegschaft fast nichts und zwar aus dem zur Überzeugung bekannten allgemeinen Unterschied in der Fertigkeit und im Auftreten bei der Verhandlung und namentlich auch, durch das dann in die Erscheinung tretende Maß-Beruhlung der Werkbeamten zum Arbeiter, wenn sie am Gerichtshof gegenübersstanden und sich gegenseitig die „Wahrheit gesagt“ haben. Auch bei der Menge der vorliegenden Fälle, und weil das Gewerbegericht in Altenkirchen seinen Sitz hat und in Beyendorf die Verhandlungen stattfinden, konnte dieser Weg nicht befreidigen. Bei den darauffolgenden Wöhungen traten weniger Beschwerden auf. Aber bald sah sich der alte Zustand wieder ein. Unter dem 8. Oktober forderte die Belegschaft unter der besonderen Begründung dieser Belastung eine Wohlausweitung. In der am 20. Oktober daraus hin stattgefundenen Verhandlung des Arbeiterausschusses, wo das strittige System erneut erörtert wurde, erklärte die Firma, ohne daß sie nicht nichts auskommen zu könnten. Das nun für den laufenden Monat für sonst üblichen Belastungen wieder einzufesten, schlug dem Zug den Boden ein. Wo nunmehr durch alle unmittelbaren Verhandlungen nichts mehr zu erzielen war, mußte die ordnungsgemäßige Austragung durch den zuständigen Rechtsweg beschritten werden.“

Erhöhlenden Industriezweige indigentlich rasch wieder arbeitsfähig zu machen. Dass er hierbei auf billige Arbeitsteile verzichtet, ist leicht verständlich.

Die Frau wird vielleicht, ohne es selbst zu wollen, zur Schmuckkunst des Mannes, sie fällt gleichsam ihm, der heute sie sie kämpft, in den Rücken und lohnt ihm die Ausdauer bitterer Kriegsfahrt und harter Entführungen schlecht. Da wird eine oder andere einwenden, wenn ich's nicht tu, ist's eine andere, die dort ihr Brod verdient, dem Manne lieben leidende andere Wege der Erwerbsmöglichkeit offen, ist'um soll ich den einen, der sich mir hier bietet, nicht einschlagen? Dazu wird sich ein anderer Moment gefallen, die vielen Frauen, die notgedrungen bei Beendigung des Krieges arbeitslos werden müssen, werden sie nicht, um wieder in Betriebe einzutreten zu können, einander unterdrücken?

Es steht die Verhältnisse nach Kriegsende gestalten werden, kann keiner kein Mensch voraussehen, das wird hauptsächlich von der Art des Friedensschlusses abhängen. England und Amerika haben uns zwar heute schon den Wirtschaftskrieg erklärt, indes es wird nichts so heftig gegessen, als es gefocht ist! Doch für die Arbeiterschaft und besonders für die Arbeiterschaft, die durch einen hohen Wirtschaftskrieg auf das empfindlichste geschädigt wurde, ist es eine ernste Mahnung, alle Gewerkschaften schon heute ins Auge zu fassen und nicht Begeistrung-Politik zu treiben, bis wie auf einmal die vollendeten Tatsachen gegenübertreten. Hier wird man wieder — und mit Recht — einwenden: das gegen bin ich als Einzelne doch mecklos. Gewiss, die Einzelne kann den so unglichen Kampf nicht aufnehmen, sie würde rettungslos unterliegen. Aber, werden nicht viele Einzelne ein Ganzen? Und bildet ein Ganzen nicht Macht? Geschlossen, alle zusammen, eine für alle, alle für eine, können sie dieser Gefahr ruhig entgegentreten. Bei einem Zusammenschluß schon wird die Gefahr der Konkurrenz verringerkt, oder würde beispielweise ein organisierter Arbeiterschaft einen Kollegen unterdrücken? Das ist eine solche Ungeheuerlichkeit, die jeder Arbeiter, der einer Organisation angehört, mit Entschlagnahme zuurtheilen würde.

Die Arbeiterschaft, die nun dogmatisch halten will, daß sie keine Organisation braucht, die verkannt die Stellung des Arbeiters doch ganz richtig. Schon vom reich praktischen Standpunkt aus gesehen ist die Organisation für die Arbeiterschaft unerlässlich. Wie will sie ohne eine Gehirnerziehung

Die Kollegin. *

Zusammenfassung in Wörtern.

Eigentlich selbst hat sich ein Unterschied über Anpassen in jüngst veränderte Verhältnisse so reich vollzogen wie eben jetzt in unserer heutigen Zeit. Der Krieg mit seinem Wirken von all-fürstenden Geschäftsmännern, mit jenen eigenen Rechten, die mit einem Entweder—oder zur Wahl steht, hat es definitiv gebracht, daß wir heute, trotz unserer und unserer Bevölkerung eine starke Heimwehr führen. Denn ja, sie hat es gelernt, daß sie für das Heimatreihe, für unsere Kinder, Brüder u. Söhne, die jederzeit bereit sind, mit ihrem Herzblatt die Freiheit zur Heimat zu befreien, der Kriegs-Schiffahrt ist. Dies Frontwehr ist jetzt braucht die Heimwehr Schutz — und Millionen hochender, schreitender, flüchtender Herzen sind zu sterben bereit und lassen sich ihrer alten Willen führen. Auf der anderen Seite die gesetzliche Fazit dieser, die den Schreiber überwältigt. Das Getötete, das mit jetzt lebendigen Menschen, mit jenen, die am Ende des Krieges am Geschäft, und sehr aufzugeben in kriegerischer Tätigkeit werden wiederholen, der Krieg hat alles zerstört, und die Säuberung braucht nicht beim Kriegsende.

Der Krieg endet hat die Frauarbeit in ihrem eigentlichen Wert erhalten lassen. Wo waren wir heute, wenn wir jetzt keinen Platz mehr aufzunehmen haben, die Säule des Hauses eingeschossen waren? Sehen wir ja jetzt durchdringen können, daß das gewaltige Herz unserer Arbeiterschaften? Freute finden wir es, bekannte Selbstverständlichkeit, daß Frauarbeitsteile brauchen zu werden. Schon Arbeitsspiel wird keine Arbeitserinnerung finden je wieder.

Die Eingehölle für den laufenden Monat wurden gesammelt und da ergab sich, daß 26 Kollegen von je 10—60 Mark oder mit insgesamt über 600 Mark belastet und daß diese Beträge bei der Wohnung in Abzug gebracht werden waren. Unser Verbandsbeamter Kollege Mauer-Siegen erhält die Vollmacht, diese Summe — wovon die anerkannten Schadenergäbsungen in Abzug gebracht waren — einzuzlagen, um dadurch eine rechtliche Unterlage zur Entscheidung für das ganze System zu erzielen. Der ausführlich begründeten Klage schrift folgte zunächst auf Veranlassung des Gewerbegerichtes eine umfangreiche schriftliche Auseinandersetzung, zwischen dem Vertreter der Kläger und zwischen der Firma. Bei dem äußerst komplizierten Arbeitsverfahren in diesem technisch auf der vollen Höhe stehenden Betrieb, namentlich unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse und bei der streitigen Rechtslage war die Bearbeitung des Falles schwierig; insbesondere auch, weil es an einem ähnlichen Vorbild fehlte. Auch was Firma ins Feld führte, wirkte bestechend für ihre Haltung. Allgemein standen jedoch Behauptung gegen Behauptung. (Schluß folgt.)

Allgemeine Rundschau

Das Ziel Englands.

Der ganze Weltkrieg ist eine einzige fortlaufende Kette von Handlungen Englands, die zur Vernichtung deutscher Industrie und deutschen Handels führen sollen. Wahr haben sie Engländer bis jetzt immer unter dem Deckmantel aller möglichen Gründe, diesen wahren Grund zu verdecken gewußt. Die Neutralen und auch manche Deutsche sind darauf hereingefallen. Jetzt endlich läßt England vor aller Welt die Maske und zeigt deutlich, daß der ganze Krieg nichts anderes sein soll, als der Kampf gegen die deutsche Wirtschaft und damit auch gegen die deutsche Arbeiterschaft. Auf einem Balkett sprach am 31. Januar der englische Minister Carson folgende geradezu schändlichen Worte in seiner Rede über die Aufgaben nach dem Kriege: Die ganze Welt werde über die Rohstoffe nach dem Kriege: Die ganze Welt werde über die Rohstoffe kämpfen, die Frage werde sein, ob England nebst seinen Alliierten oder die Feinde sie erhalten würden. Über das müßten, gleichgültig, was geschah, England und seine Bundesgenossen sein. Sie kontrollierten praktisch die Märkte für Wolle und Baumwolle. Der Präsident der deutschen Textilindustrie habe zugegeben, daß, wenn die Alliierten die Kontrolle über die Baumwolle in die Hand nähmen, die deutsche Textilindustrie zugrunde gehen werde. Ja, warum denn nicht? Es möge unchristlich klingen, aber es sei nicht zu ändern. (Gelächter und Beifall.) Dasselbe galt für Mineralien. Man habe die Gesetzvorlage betreffend den Metallhandel kritisiert, da sie den Handel beeinträchtige. Wessen Handel? Deutschlands? Ja, sollte denn England zugeben, daß dieser Handel wieder in deutsche Hände käme, damit die Deutschen Kanonen und Bomber gegen England anfertigen? Habe man je eine solche Narretei gehört? Die Engländer würden Narren oder Verbesserer sein, wenn sie nicht tödlilos das Volk darüber aussäßen.

Nach der Entente-Konferenz zu Versailles Mitte Januar brach der französische Minister für Handel und Gewerbe folgende bezeichnende Sätze:

Deutschland ist mehr als jedes andere Land hinsichtlich einer Rohstoffe und Nahrungsmittel vom Auslande abhängig. Wir beschäftigen nicht, einen wirtschaftlichen Angriffskampf zu gründen, wollen aber Herren unserer Märkte bleiben und uns unsere Rohstoffe für uns, unsere Bundesgenossen und die uns freundlich gesinnten Neutralen vorbehalten.

Die deutsche Arbeiterschaft weiß jetzt, woran sie ist. Unsere Feinde wollen uns die Rohstoffe sperren, damit wir wirtschaftlich zu Grunde gehen. Die Folgen für die deutsche Arbeiterschaft wären geradezu furchterlich. Mittlerweile verbuchen dann noch elende Kreaturen, die deutsche Arbeiterschaft zum Streik aufzuhetzen, um damit Deutschland auch an seinen Fronten zu schwächen. Gegen derartige Machinationen werden sich die christlichen Metallarbeiter auch in Zukunft mit großer Energie verteidigen. Ein Glück ist es, daß wir in Frey und Longow ihr Gebiet besitzen, in dem wir wenigstens hinsichtlich

verschischen oder eine Verschärfung ablehnen? Sie allein hat zwei, drei Kolleginnen? Wer tritt für sie ein? Besitzt sie Stadt, sich die notwendige Geltung zu verschaffen? Vermag sie legendewischen Druck auf das Werk auszuüben? Hat sie legendewichen Rückhalt?

Kein, sie ist wie ein loses Blatt, unfähig sich in irgendwelchen Streitfragen zu behaupten. Die männlichen Kollegen berufen sich auf den Verband. Die Organisation steht hinter ihnen, deshalb sind sie stark genug, sich durchzusetzen. Wie will die Frau aber dann bestehen? Sie wird unterliegen. Wenn das wissen wir alle, daß die Sozialverhältnisse von heute kaum ihren Stand behalten werden, das hängt ganz vom Stand des Weltmarktes in günstigen Friedenstagen ab.

Die Zettel, da die Frau im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf nicht mitgezählt wurde, sind längst dahin, heute kommt die geleistete Arbeit in Betracht, und damit diese Arbeit, dazu die Frau ihre Hände lebt, entsprechend gewürdigt wird, dazu soll die Organisation helfen. Für jede Arbeiterin ist die Organisation zur Hebung ihres Standes eine unumgängliche Notwendigkeit. In der Bereitstellung ihrer Wirtschaftsfesten kann sie erfahren, sich wirtschaftlich widerstandsfähig machen. Innerhalb des Verbandes findet sie Anschluß an Gleichgesinnte, Aussprache über wirtschaftliche Berufskontroversen, das Interesse der gemeinsamen Arbeit umschlingt sie und ihre Genossinnen wie ein breites Band; ihr Geschlecht wird erweitert, sie ist nicht mehr legendewine, sondern die Arbeiterin, die sich ihres Wertes voll bewußt und willens ist, sich den Platz in der menschlichen Gesellschaft zu eringen, der ihr als mächtige Stütze unseres Wirtschaftslebens zukommt.

Die Arbeiterin soll nicht leichtfertig über diese wichtigen Fragen hinweggehen. Sie denkt doch nicht, das hat Zeit, oder über kurz oder lang bin ich doch nicht mehr in der Fabrik tätig, da lasst andere sorgen.... Was du tust, das tu du nicht allein für dich, da hilfst du Tausenden deiner Mitbewohner den Weg ebnen und sie darf machen zum Lebenskampf, da verhältest du vor allem, daß deine Mitbewohner dem heimkehrenden Hatten, Vater oder Bruder durch Unterbitten die Existenzfrage erschweren. Du hilfst nicht zuletzt deine Arbeit adeln, indem du ihr durch die Organisation das notwendige Ansehen verleihst und so zu einem mächtigen Faktor des Wirtschaftslebens wirst, mit dem gerechnet werden muß.

der Erzversorgung unbesorgt sein können. Im Interesse der deutschen Arbeiterschaft und des Wohlens der deutschen Industrie ist es notwendig, daß dieses Gebiet bei Deutschland bleibt, um so die Pläne unserer Gegner wenigstens zum Teil zunichte zu machen.

Die „Unabhängigen“.

Die Unabhängigkeit der deutschen „unabhängigen“ Sozialdemokraten von der rot-grünen Internationale ist groß. Ihre Vertreter im Reichstag haben sich offen für fremde Interessen eingesetzt und nichts weniger verlangt, als daß der Reichstag die Reichsleitung, deutsche Interessen einfach denen des Auslandes gegenüber hinziehe. Mit röhrender Wärme haben die Haase, Ledebour und Co. wiederholst Forderungen der russischen Revolutionäre, ihrer Freunde Trotzki-Bornstein und Denja-Pederblom, vertreten. Wenn es den blutroten Genossen nachgegangen wäre, hätten wir heute noch keinen ersten Frieden. Ledebour hat im Hauptausschuss sogar verlangt, daß mit den Ukrainern ohne Zustimmung der Bolschewiki garnicht verhandelt; ein Sonderfrieden mit Ihnen nicht geschlossen werden dürfe. Im Habsburg auf ihre russischen Revolutionäre sind diese Leute gegen die Abtreibung Polens von Russland aufgetreten, hätten aber gegen eine Abtrennung Polens von Russland nichts einzubringen. Eine solche Haltung widert förmlich an, ist verrückt. Sie wäre noch einigermaßen verständlich, wenn die Verhältnisse in irgend einem auswärtigen Lande besser wären, als bei uns. Gar aber das unter der Vaterwirtschaft der Bolschewiki liegende Russland Deutschland vorzu ziehen, das grenzt an völlige Verrücktheit. Als Russland unter dem doch besseren Regiment des Zaren stand, verlangte der verstorbene Abgeordnete Hobel, auf dem Parteitag zu Jena, daß das große mächtige Deutschland nicht wie ein Schuhputzer vor Russland auf den „Knieen rutsche“. Hobel hat sich wenigstens seine Selbstachtung gewahrt und ist sich bewußt geblieben, daß er ein Deutscher ist. Die abhängigen „Unabhängigen“ aber lassen Deutschland, ihr Vaterland, in der Not im Stich, siehngeln mit unseren Gegnern und sind eben genug, deutsche Arbeiter zum Streik zu verleiten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, ist für Sonntag, den 3. März der 10. Wochenbeitrag für die Zeit vom 3. bis 9. März 1918 fällig.

Frankfurter Unterredung.

Die Mitglieder werden erneut darauf hingewiesen, daß sie in allen Unterstützungsfällen sich sofort beim Vorstand der Verwaltungsstelle zu melden und ihr Mitgliedsbuch abzugeben haben. Die Meldepflicht hat durch das Mitglied selbst, nicht durch den Vertrauensmann zu erfolgen. Die Kartenzeit wird nicht für die zurückliegende Zeit, sondern nur vom Tag der Meldepflicht an gerechnet. Es liegt also im eigenen Interesse der Mitglieder sich sofort zu melden, wenn sie rechtzeitig in den Beistig der Unterstützung kommen wollen.

*

Das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1918 konnte infolge Druckschwierigkeiten bis jetzt noch nicht in größerer Auflage durch das Generalsekretariat an unsere Hauptgeschäftsstelle gelangt werden. Wir bitten daher unsere Kollegen, sich noch etwas zu Gedulden. Sofort nach Eintreffen hier wird es offen zugestellt werden.

Aus dem Verbandsgebiet

Oberschlesien. Über hundert Vertrauensmänner aus mehr als 50 Orten des oberösterreichischen Industriebezirks hatten sich am Sonntag, den 3. Februar in Katowitz zu einer eindrucksvollen Kundgebung eingefunden. Erstattet wurden drei Referate. Kollege Schmid sprach über: „Welches Interesse hat die Arbeiterschaft an einem siegreichen Frieden“. Kollege Weinbrenner erstattete ein Referat über: „Die zukünftigen Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung im oberösterreichischen Industriebezirk“. Neuer die „Aufgaben der Vorstände und Vertrauensleute“ redete Kollege Kowalewski. Die Vertrauensmännerversammlung war von Anfang bis zu Ende von großer Aufmerksamkeit und Begeisterung getragen. Die Ausführungen wurden zusammengefaßt in folgendem Beschußantrag:

Den politischen Streit, den revolutionäre Sozialdemokraten ins Werk gesetzt haben, verurteilt die Vertrauensmänner-Versammlung ganz entschieden. Die gewerkschaftliche Arbeiterschaft hat mit diesem politischen Streit nichts gemein, er ist nicht von ihnen initiiert und seine Fortentwicklungen sind nicht wirtschaftlicher Natur. Wie verurteilen den Streit umsonst, weil er den Widerstand unserer Feinde stärkt und dadurch den Krieg verlängert. Andererseits schwächt der Streit die Kampfkraft unserer Soldaten und macht sie wehrlos gegen die Wucht der feindlichen Angriffe. Es ist daher eigentlich selbstverständlich, daß vernünftig denkende Arbeiter nicht streiken, weil ja auch normale sozialdemokratische Führer immer erklärt haben, daß Generalstreik — Generalunruhe sei. Das hat sich auch schon bewährt/denn dort, wo man in den politischen Streit eingetreten ist, sind die Betriebe militarisiert worden.

Die oberösterreichische Arbeiterschaft hat sich bisher ferngeholt von dieser politischen Kundgebung und verdient darum die Hilfe und Unterstützung aller staatlichen Behörden bei den Bestrebungen zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage.

Die Vertrauensmännerversammlung bedauert den langsam fortwährenden inneren Renovierung und erwartet, daß diejenigen Kreise, welche bisher den Widerstand leisteten, durch den Streit nicht in ihrem Widerstand bestärkt werden, sondern die Zettel der Zeit verstehen. Im neuen Deutschland muß auch der Arbeiter ein gleichberechtigter Staatsbürger sein.

2. Die Fett- und Butterversorgung ist im oberösterreichischen Industriebezirk durchaus ungenügend. Wenn im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk, in Berlin und Breslau höchstens ein Achtel Pfund Butter oder Margarine gefertigt werden kann, dann ist nicht einzusehen, warum man sich in Oberschlesien mit 40 Gramm begnügen soll. Hinzu kommt, daß seit dem 1. Januar die monatliche Kartossekretion von 7

auf 5 Pfund herabgesetzt, also um 2 Pfund geschrumpft ist. Diese Benachteiligung und Zurücksetzung kann nicht länger mit Stillschweigen übergangen werden. Die Versammlung beauftragt darum die Bezirksleitungen mit den übrigen Organisationen gemeinsame Schritte zu unternehmen, damit Wandel geschaffen wird.

3. Für Arbeitskleidung bringen die Behörden der Steuererhöhung einen viel zu geringen Beitrag in Unrechnung. Bei den heutigen Kosten der Arbeitskleidung, welche fast das Gehaltsanteil des Friedenspreises ausmachen, müßte eigentlich auch ein solcher Beitrag in Unrechnung kommen, mindestens aber dreihundert Mark.

4. Über den wirklichen Stand der Lohnfrage herrsche heute in weiten Bürgerkreisen völlige Unklarheit. Voreingenommen von dem Stand der Löhne in Berlin wird das verallgemeinert, und schon ist das Gerede fertig von der Arbeitersfrau, die alles kauft, ganz gleichgültig, was es kostet. Demgegenüber erklärt die Vertrauensmänner-Versammlung, daß in der oberösterreichischen Rüstungsindustrie der durchschnittliche Stundenverdienst einschließlich aller Zulagen sich zwischen 65 bis 80 Pfennig bewegt.

Angesichts dieser Tatsache kann doch nicht von „hohen“ Löhnen gesprochen werden, sondern es ist berechtigt, sie ungern zu nennen. Um einen einigermaßen auskömmlichen Lohn zu verdienen, sind die Arbeiter gezwungen, zahllose Überstunden und Sonnagsarbeit zu leisten. Das ist ein durchaus ungehender Zustand, der dringend abzustellen ist.

Hier kann allein durch Erhöhung der Stundenlöhne, Gedinge- und Altvordäge Wandel geschaffen werden. Wir erwarten darum, daß die Verwaltungen mehr Entgegenkommen zeigen, als bisher.

5. Freudig begrüßt die Versammlung das Versprechen der Reichsregierung, eine Arbeitslammvorlage und die Aufhebung des Paragraph 153 der Gewerbeordnung einzubringen. Für Ausnahmegesetze gegen die Arbeiterschaft darf in der heutigen Zeit kein Raum mehr sein.“

Dieser Beschußantrag wurde einstimmig angenommen. Nach einem begeisterten Schlußwort sandte die in allen Teilen anregend verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

München. Die Verwaltungsstelle hielt am 9. Februar im Kreuzbau ihre sehr gut besuchte Generalversammlung ab. Nach einem kurzen Überblick über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage kam der Geschäftsführer auf die Entwicklung des Verbandes im vergangenen Jahre zu sprechen. Während unsere Organisation in fast allen Gebieten und Städten ihre Friedensmitgliederzahlen überflügelte, setzte die hiesige Verwaltung zurückgeblieben. Das sei vornehmlich auf die Laufzeit der Kollegenschaft zurückzuführen gewesen. Erst in den letzten Monaten hätten sich die Kollegen aufgetragen mit dem Erfolge, daß die Verwaltungsstelle ihren Stand vom 1. August 1914 wesentlich überschritten habe. Wir waren an 14 Lohnbewegungen beteiligt, die durchwegs von gutem Erfolg begleitet waren. Für 456 Kollegen wurde zirka 3400 Mark wöchentlichen Mehrverdienst erzielt, ein schlagender Beweis, daß sich der Gewerkschaftsbeitrag sehr wohl rentiert. Die starken Auswendungen für die Kriegsfürsorge (seit 1. 8. 14 ausgewählte unsere Verwaltung 6462,55 Mark für Liebesgaben und Kriegerfrauenunterstützung) hatte den Volksfondsbestand auf 179,20 Mark herunter gedrückt, weshalb eine Vertragserhöhung notwendig ist.

Die Diskussion bewegte sich im Rahmen des Geschäftsbüchertages. Ein Antrag der Oberserwaltung auf Erhöhung des Lokalsbeitrages um 10 Pf. wurde einstimmig angenommen. Die Neuordnung des Ausjusses verlief glatt. Mit dem Ergebnis, in diesem Jahre mit aller Kraft an der Ausbreitung des Verbandes zu arbeiten, wurde die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Österfeld. Die erste Jahresgeneralversammlung unserer Zahlstelle wies einen stattlichen Besuch auf, ein Beweis, daß auch unsere Österfelder Kollegen von echt gewerkschaftlichem Geist durchdrungen sind. Der 1. Vorsitzende Kollege Gläser war, nachdem er den Versammlungen ein glückliches neues Jahr gewünscht hatte, in seiner Ansprache einen kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr. Ein Jahr unermüdlichen Schaffens auf gewerkschaftlichem Gebiet liegt hinter uns, aber auch ein Jahr, reich an großen sozialpolitischen Errungenschaften. Es liegt auf das Hilfsdienstpflichtgesetz mit seinen fortwährenden Bestimmungen hin und erwähnt die vielen erfolgreichen Lohnbewegungen, welche im Jahre 1917 gemacht wurden. Dem Geschäftsbüchertag des 1. Vorsitzenden war folgendes zu entnehmen. Im vergangenen Jahre am 5. Januar wurde unter Zahlstelle mit einer Mitgliederzahl von 80 Kollegen gegeben, wogegen jetzt am Jahresende die Mitgliederzahl, dank der unermüdlichen Agitation der Kollegen auf 450 gestiegen ist, was für Österfeld einen starken Aufschwung bedeutet. Große gutbesuchte Mitglieder-Versammlungen und 14 Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen wurden abgehalten. An der von unserer Verwaltungsteile in Duisburg angelegten Höreragitator beteiligten sich im April sieben Kollegen mit 17 Neuaufnahmen. Im November hatten 18 Kollegen, welche sich an der Agitation beteiligten 61 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Außerdem fand im Dezember eine freiwillige Kartotafel statt, wozu sich 12 Kollegen beteiligten, welche 17 Aufnahmen machten. An diesen Ergebnissen zeigt sich so recht, daß auch durch die Hausagitator noch mancher aktiver lebender Kollege für unsere Bestrebungen gewonnen werden kann. Dieser Kollege muß es als seine Pflicht betrachten, unermüdlich am Ausbau unseres Verbandes mitzuarbeiten. Vor allen Dingen ist es notwendig, an unsere Jugend heranzutreten, um auch diese für unsere Sache zu überzeugen. Mit Rat und Tat müsse man den jugendlichen Kollegen auf der Arbeitsstätte und wo es auch sein möge, hilfreich zug Seite stehen, wodurch sich letztere zu den älteren Kollegen hingezogen fühlen. Soll die Zukunft uns gehören, so ist vor allen Dingen die Jugend für unsere Bestrebungen zu gewinnen. Das Sprichwort sagt: Wenn die Jugend, dem die Zukunft. Es wurde hieraus die Delegiertenwahl geträgt und unter den Vorstandsmitgliedern 25 Delegierte gewählt zur

teilnahme an der im Februar in Duisburg stattfindenden Heiligabendfeier. Nachdem hierauf die Vorstandswahl entschieden war, gab der 1. Vorsitzende einige Auskunft über den Stand des Lebensmittelversorgung in unserer Gemeinde, wozu sich eine lebhafte Diskussion schloß. Einen Beweis echter Kollegialität legten die Kollegen unserer Zahlstelle dadurch vor, daß dieselben zur Unterstützung der Familie eines durch Unglücksfall erblindeten Kollegen durch freiwillige Sammlung, welche von den Vertrauensmännern vorgenommen wurde, einen Betrag von 209 M. zeigten. Mit dem Appell an die Versammlungen, in der Agitation nicht eher zu erscheinen, bis der letzte Metallarbeiter Osterfelds organisiert sei, schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung.

Gütersloh. Die Ortsgruppe des Christlichen Metallarbeiterverbandes veranstaltete am Sonntag, den 3. Februar, einen Familienabend. Der Vorsitzende Pfarrmeier konnte weit über 300 Personen begrüßen. Die Feier wurde eingeleitet mit einem Gedicht des Kesselschmiedes Heinrich Lersch "Kriegers Wohlstand". Dieser Kreuzwurz "Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen", nach Gemeingut des Gesamtvolkes blieben. Nicht schnell gewann Herr Oberpfleißer Wittig die Herzen aller Anwesenden. Er versteht es meisterhaft, die Zuhörer zu unterhalten. Aber auch die Darbietungen aus den Reihen der Mitglieder waren dazu angefertigt, einige angenehme Stunden, nach des Tages Lust zu schaffen und dennoch war man sich allerorts bewußt, in welcher ernsten Zeit sich die Teilnehmer und das Vaterland befinden. Die Festrede hatte Kollege Hinrich aus Vielefeld übernommen. Als seinen Ausführungen entnahmen wir folgendes:

Noch haben draußen die Kämpfe und es ist ein Lichtbild in unjeren Tagen, wenn die Mehrzahl der Gütersloher Arbeiterschaft sich vereint, um erneut zu beteuern: Deutschland muß leben. Dies liegt auch im Arbeiters Interesse, daß Deutschland Freiheit bleibt. Kein einziger berausflüchtiger Arbeiter und seine Arbeitnehmer will Zeiten durchleben wie nach dem Wiener Frieden. Deshalb geben wir auch keinen Aufschub von Deutschland her. Es kann vielleicht sehr bald die Zeit, wo die Volksmassen zur Errichtung kommen, wenn sich die Hölle eines faulen Friedens in seiner vollen Größe offenbart würden, in Euerlasten, Lohn- u. Arbeitszeitkürzungen, Fämmung d. Industrie, ungünstigen Handelsverträgen, Einstand oder gar Abbau der Sozialpolitik usw. Städter behandelt dann eingehend die Ursache des Streites, seine Gefahren und die Stellung des Verbandes. Hier muß es einmal offen ausgebrochen werden, mit solchen Streit fordert man auf keinen Fall die Arbeiters Interessen, sondern schädigt nur, das Vaterland und verlängert den Krieg. Die Drahtzieher dieses Kriegs bereiten Deutschlands Untergang vor, indem : internationale Politik fördern, und deutsch-nationalen Interessen verlangsamen Freizeit zum Vaterland in allen Stunden ohne Rückflucht auf Klassengenossen. Christliche deutschchristliche Erziehungsbedürftigkeit ist das Gepräge dieser Stunde. Wir müssen uns endlich allezeit als Deutsche betrachten. Fort mit allem Kriegsbücher, aller Gedankens, Preisträger, Schleich- und Steckhandel. Zußerdem ist eine bessere Erfassung der Ernte, nur Schied bei dem kleinen Mann gezeigt werden, völlig gerecht muß vorgegangen werden. Die Seele muß einem Kochen werden, während Arbeitnehmer die Kartoffeln usw. abgezogenen Straße die Bahnsteige mit vollem Rostern passieren. — Wir wollen gesunde und proaktive Bevölkerungspolitik treiben. Schafft gesunde und billige Wohnungen. — Es muß bedauert werden, daß Eltern auch vom Gütersloher die bekannten Regel über die hohen Arbeitserlöse bringen. Danach sollst du annehmen, es geht nur reiche Arbeit und völlig verarmte Arbeitgeber. Auch da gilt es, Wahrheit über alles. Nur das Auge, darf die Hand, trenn' dir selbst, dem Vaterland, Norden brechen, als ich ihm zeigen, so mag Recht und Rechte finden. Stark war der Besuch, der dem Redner gezollt wurde. 75 M. kantierten den Kriegsblinden überreichen werden.

*

Kirchberg. Am Samstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr fand unsere diesjährige Generalversammlung statt, die berichtet vom Kollegen Weiglein, der seit einiger Zeit nach 40 monatlichem Kriegsdienst zurückkam, erfuhr. Wie entzückend bemerkbar folgendes: Um allgemeines Brachte uns das Jahr 1917 einen guten Schritt vorwärts in der Kirchberger Verwaltungsstelle. Gegenüber dem Fortschritt in den ganzen Verbänden sind wir allerdings zurückgediehen. Aufgenommen wurden 578 Mitglieder, zugereist sind 4, aus anderen Verbänden sind 16 übergetreten, vom Heeresdienst zurück 25. Ein Jahresanfang waren 310 Mitglieder vorhanden; am Schluß 304. Der Abgang verteilt sich folgendermaßen: Entlassung sind 55 Kollegen, gefeuert 2, sonstige Abgänge 152. Im 2. Juli 1914 zählte die Verwaltungsstelle 926 Mitglieder. Auch im vergangenen Jahre hatten wir wieder Verlust des 5 Kollegen zu beklagen, die jem der Feind auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Agitatorisch hat von allen Sektionen Büchsenham und Lehen abgeschnitten. Die anderen Sektionen müssen sich ein Beispiel daraus nehmen und das Verhältnis zwischen besondere Bergarbeiter, welche die Agitation erfreuen, gibt es überall und Unternehmense sind nur für den verarbeiteten Arbeiter ein Gewinn. Es wäre unser Vaterland, wenn wir nicht gehorchen vor jedem Gründen, das sich ihrem Widerstande entgegenstellt, jahrsdienstlichen waren. Das die Regie Radiererlinie kann und mag überlaufen werden durch Ausführung anderweit.

Die Zahl der verfaßten Selbstfragenden seitens 29.863, liegen im 1. Quartal 6073 im 2. Quartal 9759. Die Sparsame hatte eine Einnahme von 13.947,35 Mark, eine Ausgabe von 3744,72 Mark. Später können wir die Summe von 10.202,65 Mark abgezogen werden. Die Einnahmen der Sparsame einschließlich des Beitrages vom Bezirk betragen 10.931,93 Mark, die Ausgaben 4855,43 Mark. Das Sparguthaben betrug der Schluß 5976,50 Mark.

Die Gesetze der Verwaltungsstelle machten zwei großen Schritte vom Bezirksleiter Kollegen Weiglein erledigt werden, beginn auch bis Anfang Oktober diejenigen der Verwaltungsstelle Kirchberg, neben den ausdrücklichen Absichten des betreffenden Bezirks.

Lohnbewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse fanden in den meisten Betrieben statt. Allerdings wurden dieselben meistens von den Arbeiterausschüssen geregelt. Die Lohnverhältnisse sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ungünstig. Es werden wenige Großstädte zu verzögern sein, wo die Arbeiterschaft so gering entlohnt wird, wie ein großer Teil gerade in Altenberge. Millionen von Mark würden den Unternehmen geschenkt während der Kriegszeit. Hier hat der Arbeiterschaft noch eine Riesenauflage!

Bei Punkt 2 der Tagesordnung: Neuwahl der Verwaltung, wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wiedergewählt.

Der Kollege Konrad sprach zu Punkt 3: Über unsere Einigung an den Verband bayerischer Metallindustrieller zur Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der bayerischen Metallindustrie. Die bisherige Entwicklung der Lohnverhältnisse in der Metallindustrie entbehrt der geordneten Grundlage. Die Lohngestaltung wurde zu sehr von Ungebot und Nachfrage beherrscht. Damit blieben nicht selten die dringlichsten Bedürfnisse unberücksichtigt. Die Schaffung einer geordneten Grundlage für die Entlohnung erschien auch deshalb angezeigt, um die künftige Regelung der Lohnverhältnisse dem Einfluß der Tagesschwimmung und politischen Strömungen möglichst zu entziehen. So sich schließlich statt Errichtung einer Lohnordnung herausbildet, wird dies nicht immer möglich sein. Die Vorschläge verlangen: Auflistung von Regeln für die Alltag-Preisregelung oder Abänderung. Entsprechende Bezahlung der Nebensünden, Nacht- und Sonntagsarbeit. Anpassung der Arbeitszeit an die durch den Krieg geschaffenen Bedürfnisse. Weiter die wichtige Frage der Urlaubsgesetzgebung. Dies sind unsere Vorschläge vorsichtig an den Verband der bayerischen Metallindustrieller zur Verbesserung seitheriger Verhältnisse. Die Arbeiterschaft kann und darf aber nicht erwarten, daß ihnen alles mühslos bewilligt wird. Auch in der Zukunft gilt, was in der Vergangenheit die Regel war, daß dort, wo die Arbeiterschaft alles gehen läßt und sich um ihre Interessenvertretung nicht kümmert, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse schlecht sind.

In der allgemeinen Ansprache wurde besonders betont, daß jedes Mitglied in Zukunft in seinem eigenen Interesse an dem weiteren Aufbau des Verbandes mitarbeiten müsse. Von einem Kollegen wurde auch nachdrücklich auf die finanzielle Stützung des Verbandes gegenüber den gewaltigen Anforderungen nach dem Kriege hingewiesen. Wie unser Herr ohne Wasser mehrlos ist, so sind auch wir ohne einen guten Kriegsfond machtlos. Mögen nun alle Mitglieder der Verwaltungsstelle die Folgerungen daraus ziehen und unentbehrlich weiter arbeiten an dem Aufbau unseres christlichen Metallarbeiterverbandes.

Versammlungs-Kalender

Sonntag, den 3. März 1918:

Hagen-Mitte: 11 Uhr beim. im Wilhelmshof, Bahnhofstr. 19. Mitgliederversammlung. Beitrag des Kollegen Will, 10 Pf.

Düsseldorf: 4 Uhr Generalversammlung bei Kropf. Referent: Kollege Bezirksleiter Hirschler.

Magdeburg: Nachm. 3 Uhr Verbands- und Vertrauensmännerversammlung. Nachm. 6 Uhr Generalversammlung in Magdeburg, Präsidentenstraße 3, "Union". Referent: Kollege Viehmann-Eichsfeld.

Hagen-Dahl: Nachm. 5 Uhr bei Döpp, Rombergstr. Wichtige Tagessitzung. Freuen mitsitzen!

Brieselang: 7 Uhr bei Brieselang.

Düsseldorf-Elsheim-Überhauser: In allen Zahlstellen konzentration.

Frankfurt: 4 Uhr bei Weiss, Kurfürst.

Bogatz: Nachm. 3 Uhr Buschhus und Vertrauensmännerversammlung; 4 Uhr Mitgliederversammlung. Beide bei Eichendorff.

Stuttgart: Nachm. 4 Uhr bei Haunert.

Bremen-Süd: Am Sonntag, den 3. März, 5 Uhr nachmittags wird der Kollege Dreher Dr. Endz (Essen) im Hotel des Herrn Gerhard Oppermann (Bremen), Schönstraße 23, einen Vortrag halten über "Gewindebereitung nach eigenem System". Wir bitten unsern Kollegen, die mit der Gewindebearbeitung zu tun haben, uns anzuhören, dieje Verfestigung zu besuchen, zumal der Kollege praktische Anweisungen über eine von ihm herangebrachte Beschleunigungs-Technik zum Bearbeiten von stählernen Gewinden geben wird.

Dortmund: 11 Uhr bei Hüller zu Herbeck-Dorsten.

Gelsenkirchen-Osterwerder: Nachm. 2.30 Uhr im Posto, Körnerstraße 59. Konferenz der Vorstände, Vertrauensmänner und Arbeiterschaftsleiter.

Überhausen: 5 Uhr bei Kausch, Güterstraße 10.

Mülheim-Gremmendorf im Schellenhaus.

Düsseldorf: Abends 8 Uhr bei Zug. Vier. Generalversammlung.

Referent: H. Höfer.

Gelsenkirchen-Haßlinghausen: Nachm. 5 Uhr bei Bader, Goebelstraße.

Wuppertal: Nachm. 5 Uhr bei Heimoff, Hauptstraße.

Wuppertal: Abends 8 Uhr bei Körner, Unterrichtsschule.

Wuppertal: Mittwoch, den 6. März 1918:

Wuppertal: 8 Uhr bei Schmitz, Hauptstraße.

Sonntag, den 10. März 1918:

Mülheim-Gremmendorf: Familienabend im Schellenhaus.

Herdecke: 11.30 Uhr bei Schmitz.

Herdecke: 5 Uhr bei Jäger, El. Kaiserstraße 96.

Recklinghausen: 11 Uhr bei Böhme, Oberstraße 14.

Gelsenkirchen-Schwarz: 10.30 Uhr bei Schmidt, Schloßstraße, Schloßstraße, Mitgliederversammlung.

Gelsenkirchen-Südpost: 5 Uhr bei Siegmund, Deissenerstr. Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 12. März 1918:

Gelsenkirchen-Südpost: 6.30 Uhr (gleich nach Feierabend) im Gemeindehaus Südfeld. Mitgliederversammlung.

Wittwoch, den 13. März 1918:

Gladbeck: 7.30 Uhr bei Norpoth, (Christliches Gemeinschaftshaus), Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 17. März 1918:

Gelsenkirchen-Schalle: 11 Uhr im Lokale Wegener, Schallestr.

Südwest: Nachm. 5 Uhr Generalversammlung bei Kloss, Wilhelmstraße.

Worms: 6 Uhr bei Lindemann, Oberbörnerstraße 69.

Gelsenkirchen-Bismarck: 5 Uhr bei Lindemann, Bismarckstraße 200. Mitgliederversammlung.

Dienstag, den 19. März 1918:

Gelsenkirchen-Häfen: 7.30 Uhr bei Nachbarschule, Wannestr. Mitgliederversammlung.

Wittwoch, den 20. März 1918:

Witten: 6.30 Uhr (gleich nach Feierabend), im Gemeindehaus Winter, Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 24. März 1918:

Gelsenkirchen-Bulte: 10 Uhr bei Kaiser, Hohenholzstraße. Mitgliederversammlung.

Die Bergschule zu Aachen

beabsichtigt zu Ostern 1918 einen Maschinenstielgängergong zu eröffnen. Tüchtigen Schlossern, Drebern, Schmieden und Elektromonturen, die ihr Handwerk in Fabriken und Werkstätten erlernt haben, welche sich mit der Herstellung u. Reparatur aller Arten von Bergwerksmaschinen, Apparaten und Installationsmaterialien befassen und die auch nach der Lehre noch ein oder zwei Jahre in solchen Berufen beschäftigt waren, wird in diesen Lehrgängen Gelegenheit geboten, sich die Beschäftigung zum Maschinensteiger auf Bergwerken zu erwerben. Eintrittsalter 20-30 Jahre.

Das Schulgeld beträgt 250 M. für Inländer und 500 M. für Ausländer je Schuljahr und wird in 10 Teilstunden erhoben.

Der Unterricht findet an 3 Tagen der Woche statt. In den 3 schulreichen Tagen werden die Schüler gegen Lohn auf den Aachenener Steinbrüchen verkehren beschäftigt.

Aufnahmegerüste sind unter Beifügung von Lebenslauf, Schlußzeugnissen, Zeugnissen über die bisherige Beschäftigung, Militärparolen und eines polizeilichen Führungzeugnisses bis 1. März an die Bergschule in Aachen, Goethestraße 5 zu richten.

Tüchtige Automobil-Monture
sofort gesucht.
Fahrzeugfabrik Lueg,
Essen, Reilinghauserstraße 130.

Klempner

auf Weißblech und Schwarzblech finden Dauerstellung (Gute Verköstigung im Betrieb). Arbeiterwohnungen mit Garten. Fahrtvergütung.

A. Giefl, Metallwarenfabrik
Aubing, bei München.

,Das Gewinde“

Vollständiges Nachschlagewörter auf diesem Gebiete. Enthalten und 7500 berechnete Radersätze für rund 7750 Gewinde. Einfaches Lehrbuch für den Arbeiter. Zu beziehen von Wihl. Schuler Augsburg, im Holzstr. 79. Bei Voreinsendung des Betrages 4.75 M. bei Nachnahme 4.95 M.

Gemeinnützige



Dentifile

Balzspülung

Wer

Jetzt wird Kinder für schön Zahnsäfte schöpfen und sich für sein Alter oder für die Ausbildung, Kindergarten oder den Sterbefall seiner Kinder.

Parallel-Schraub-Säge
in Fabrikat, schnell liefert. 80 mm Stück Mk. 43. — 100. Bestellung erbeten unter Nr. 1 an die Exped. d. Bl.

Farben für alte Vervielfältigungspapier, Kohlepapier, Durchschlag- und Vervielfältigungspapier —

Bestellungen auf Wachspapier ist der Apparat anzugeben, für den das Papier verwendet werden soll.

Echo vom Friederichstein, Duisburg

100 Wachspapiere

and

Farben für alte Vervielfältigungspapier, Kohlepapier, Durchschlag- und Vervielfältigungspapier —

Bestellungen auf Wachspapier ist der Apparat anzugeben, für den das Papier verwendet werden soll.

Echo vom Friederichstein, Duisburg

Wachspapier willkommen!